

Er scheint täglich  
nachmittags 4 Uhr mit  
Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und Feiertagen.

Abonnementpreis  
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 RM.  
Jahresabonnement bei freier Zustellung.  
Durch die Post bezogen 1.65 RM.  
Postzeitungskiste 6255 a, Nachtrag VII.

# Volksblatt

Insertionsgebühr  
beträgt für die 4 gespaltene  
Zeile oder deren Raum 15 Pf.;  
für Vereins- und Veranlassungs-  
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
10 Uhr in der Expedition auf-  
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißstraße 24, 2. Hof II.  
Telegraphen-Adresse: Volksblatt, Halle a. S.

Nr. 52.

Halle a. S., Donnerstag den 5. Juni 1890.

1. Jahrg.

## Halle und seine Juden.

Unter dieser Aufschrift verbreiteten die Antisemiten, wie wir bereits in unserer letzten Nummer erwähnten, ein Flugblatt, welches wir aus verschiedenen Gründen vollständig zum Abdruck bringen. Das Nachwort hat folgenden Wortlaut:

Seitens der deutsch-sozialen Partei, die in Halle ja auch ein gut Teil Anhänger hat, war auf den 17. Mai eine Versammlung in den Saal des „Neuen Theaters“ einberufen, in welcher der Reichstagsabgeordnete Herr von Liebermann über

### Judentum und Sozialdemokratie

reden sollte. Der halle'sche Judentum war das zuviel, und wie man sagt, auf Anregung, sicher aber auf Rechnung eines Juden, der sich bereits an der sozialdemokratischen Wahlplakatation mit einem kleinen Vermögen beteiligte, wurde am Tage zuvor in nämlichen Lokal eine Versammlung abgehalten, in welcher der sozialdemokratische Abgeordnete Schwarz über „Antisemitismus und die Sozialdemokratie“ reden mußte. — Aus dem stenographischen Bericht und nach der Erzählung von Ohrenzeugen gewinnen wir über Herrn Schwarz das Bild eines ruhigen, gewandten und ehrlichen Volkstretters, der sich selbst nicht recht bewußt ist, in welchem Verhältnis das Judentum zur Sozialdemokratie steht und der ebensowenig über die Ziele der Deutsch-Sozialen unterrichtet ist. Herr Schwarz, der zu Anfang seiner Rede offen eingestand, daß er gänzlich unvorbereitet in Halle angekommen, am Morgen im Reichstag erst erfahren habe, daß er über das ihm gänzlich fern liegende, fast unbekante Thema reden sollte, hat wohl nicht die giftigen Wüde des Sozialistenführers Hoffmann bemerkt, der über das christliche Judentum aufs höchste empört war. Schwarz gehandelt offen, daß er gar nicht wisse, was die antisemitische Bewegung bewege, — daß er sich noch gar nicht um dieselbe gekümmert habe. — Wir haben keine Zeit und Raum, dies näher auf die Verhandlung einzugehen und danken nur Herrn Schwarz noch für den Ende seiner Rede gekennzeichneten Standpunkt gegenüber dem ausbeutenden Kapital.

Die halle'schen Juden sind von dem erwähnten Standpunkt weniger erheitert und behaupten, daß Herr Schwarz sich jedenfalls nicht recht klar gewesen und zweifellos im Sinne des Berichtes der „Saalezeitung“, die die Sache zu gunsten der Juden verdröhete, sich hätte ausdrücken wollen. — Nach der „Saalezeitung“ bekämpft die Sozialdemokratie nämlich das ausbeutende Kapital nur, soweit es nicht in Juden Händen ist, den Juden will die „Saalezeitung“ kein Haar gekümmert wissen. —

Man gedenke, wir anerkennen immerhin an Herrn Schwarz keine ehrliche, offene und meist klare Art, die Sache zu behandeln und hoffen, daß wenn er wiederkommt, er sich veriproschen, die Judenfrage resp. den Antisemitismus besser studiert hat. — Ob Herr Schwarz von Singer und Lewin nochmals gewürdigt wird, die Sache der Juden zu verdröhen? Die halle'sche Polizei hatte an diesem Abend absolut keine Mühe. Die Sache verlief mit Ausnahme einiger Zwischenrufe ganz ruhig und der Wirt machte auch kein Geschäft.

Am anderen Abend, am 17. Mai, sollte das Bild einigermaßen anders aussehen. Die Anhänger der deutsch-sozialen Partei hatten, da ihnen bisher noch keine Unterstützung seitens begüterter, der Sache zugehöriger Personen zu teil geworden,

für den Besuch des Vortrags einen Eintrittspreis von 30 Pf. festgelegt, um damit die Kosten zu decken. Von einem Vorverkauf wurde abgesehen, da man wenig Aussicht hatte, unter den Geschäftleuten der verjudelten Saalestadt auch nur Einen zu finden, der Wert genug haben würde, den Verkauf von Eintrittskarten zu übernehmen. So übernahm es denn jeder Anhänger der kleinen zu begründenden Gemeinde, eine Anzahl Eintrittskarten unterzubringen; der größte Teil wurde einem der Herren zum Kaufmann übergeben. Dieser Herr wurde nun seitens der Juden — die Sozialdemokraten bezeichneten ganz offen den Juden Lewin — ausfindig gemacht, und er überließ, nichts ahnend, dem Boten dieses Hebräers für 50 RM. Einlaßkarten. Seitens der Partei war ein großer Teil Eintrittskarten ohne Entgelt an Arbeiter verteilt worden.

„Das Lokal mußte Punkt 8 Uhr geschlossen werden, damit es nicht überfüllt werde, wie der wachhabende Polizei-Kommissar meinte. Hallenser behaupteten freilich, es sei noch viel voller am Abend zuvor gewesen. Mio Punkt 8 Uhr ergriff der Vorsitzende das Wort und bat die anwesenden Herren um Aufmerksamkeit, indem er zugleich jedem Anwesenden volle Redefreiheit nach dem Vortrag zusicherte. Trotdem befanden die Sozialdemokraten unter sorgfältiger hürnischen Säumen, welches es dem Vorsitzenden absolut unmöglich machte, zu Worte zu kommen, auf Bureauwahl. Unerwartet schnell löste der überwachende Polizeikommissar die Versammlung auf.

Nach erklärter Auflösung stimmte Herr von Liebermann „Deutschland, Deutschland über Alles“ an, und wir müssen gestehen, daß denn doch noch eine hübsche Anzahl von Arbeitern so viel Ehre that, mitzugehen. Ein kleinerer Teil, wohl zum Teil die von Juden begabten Jüngeren, piffen und johlten die Arbeiter-Marschälle bagwischen, mit der sie aber nicht durchbrangen. Nach Beendigung des Vortrags brachte Herr von Liebermann ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser aus, welches seitens der Sozialdemokratie sofort mit einem Hoch auf die „internationale Sozialdemokratie“ erwidert wurde.

Der ganzen Judenthener der Sozialdemokraten die Krone aufzusetzen, wurde in unmittelbarer Folge mit dem Hoch auf Sr. Majestät und die souveräne Sozialdemokratie ein dreimaliges donnerndes Hoch auf den Juden Lewin ausgebracht!

„In den Straßen entwickelte sich ein in Halle seit 48 unbekanntes Treiben. Alle dortigen Geschäfte waren geschlossen, nur die Judenläden strahlten im vollen Glanz des Cafes und der Elektrizität wie die Wächter ihrer Inhaber vor Freuden über das so herrliche Ende des Schabbes.

„Im Pringen Karl, wußte sich die kleine Schaar der Deutsch-Sozialen wandte um in Ruhe ein Glas Bier zu trinken, durfte sie nicht bleiben, da die ankommenden Sozialdemokraten dem Wirt mit Wollstößen drohten und er folglich nicht anders konnte, als den Willen des Volkes zu respektieren. Das nun angekündigte Kartezimmer des Bahnhofs erwies sich als zu klein, und so zog man denn nach dem „Mofenthal“, wo den Anhängern der guten Sache ein sicheres Lokal zur Verfügung stand.

„Dort mußte zunächst ein Angriff hürmender Sozialdemokraten zurückgeschlagen werden. — Die Gesellschaft hatte hier alles politische Gepräge verloren, und nachdem die inspirierende Polizei noch den Vorkaal gesäubert und von dem gänzlich unpolitischen Charakter der Versammlung sich überzeugt hatte, blieb die kleine Schaar unter

erbaulichen Gesängen und äußerst interessanten Neben des Herrn von Liebermann über seine Erlebnisse auf Agitationsreisen unbefelligt bis 12 Uhr zusammen.

„Die Anhänger der deutsch-sozialen Partei betrachten diesen ansehnlichen Mißerfolg nur als einen Ansporn zu erneuter Thätigkeit und hoffen zuversichtlich auf eine rege Beteiligung ihrer germanischen Mitbürger und eine vorurteilsfreie Beurteilung seitens derjenigen, die bisher der Sache fern geblieben haben.

„Sodanfalls soll es einer kleinen Schaar von Gehörnen und einer Anzahl von mit Judentum begabten Rabau-Brütern nicht gelingen, die anfängliche deutsche Bürgerchaft von Halle an der Beratung ihrer nationalen Bestrebungen zu hindern. Die eben geschickten Vorkommnisse sind der beste Beweis, wie notwendig es ist, endlich dem verderblichen Einfluß ein Halt zu gebieten, den das aufwiegerliche Hebräertum durch sein Bündnis mit der Hefe des Volkes ausübt. —

„Wir rechnen in diesem Kampfe auf die Unterstützung aller freiheitsliebenden, patriotischen Bürger! Die freie deutsche Meinung soll nicht durch Juden und Straßenspöbel terrorisiert werden!

„Wir veranlassen in Kürze eine neue Versammlung, zu der wir nur ansässigen Leuten den Zutritt gestatten werden.

Der Ausschuß der deutsch-sozialen Partei in Halle a. S.“

Erst gestern beschäftigten wir uns an dieser Stelle mit den Antisemiten. Wenn wir uns heute wieder mit denselben beschäftigen, so glauben wir uns den Dank der Leser zu erwerben.

Aus dem Umstande, daß das Flugblatt fast nirgends aufzutreiben war, geht zur Evidenz hervor, daß dasselbe nur in einer ganz winzigen Anzahl verbreitet worden sein kann, was wir uns nur aus der chronischen Geldnot der Antisemiten erklären können. Und so meinen wir uns sogar den Dank der Herren Antisemiten verdient zu haben, wenn wir ihnen so wirksam unter die Arme greifen. Unsere Leser werden jedoch ohne Weiteres darüber im Klaren sein, daß wir das Geschriebel nicht abgedruckt haben, um den Herrn Antisemiten einen Dienst zu erweisen, nein, wir haben die Geschäfte abgedruckt, weil wir der Ueberzeugung sind, daß wir unserer guten Sache keinen besseren Dienst leisten können, als wenn wir gleich den ganzen Schwindel hier widergeben.

Gleich im Eingange liegt das Flugblatt den Lesern vor, daß die erste von den Sozialdemokraten einkerufene Versammlung, auf Anregung, sicher aber auf Rechnung eines Juden, der sich bereits bei der Wahlplakatation mit einem kleinen Vermögen beteiligt, veranfalet worden sei. Wir wissen, daß wenn es sich irgendwo um ein sozialdemokratisches Parteiunternehmen handelte, wir auch jüdischen Namen wie Lassalle, Herzfeld und dergl. begegneten, welche derartige Unter-

des Abends waren am nächsten Morgen jedesmal richtig verschlafen und vergessen.

Dabei fehlte es jedoch dem kleinen quecksilbernen Jungen nicht an liebenswürdigen Eigenschaften. Er war nicht nur ein schöner Knabe, den die Dichter seiner Zeit, wäre er ihnen als Prinz und nicht im Zivilkittel und barfuß erschienen, ohne Umstände mit einem Ganymed oder Liebesgott vergleichen haben würden; sondern hatte auch die Gabe, sich, wenn er wollte, jedem angenehm zu machen.

Der Schullehrer hielt viel auf ihn, denn keiner seiner Schüler schrieb eine so zierliche Hand, las mit so lebendigem Ausdruck, rechnete so fertig. Der Lehrer hatte sogar dem alten Cugny einmal gesagt: „Euer Knabe sollte nach Lauanne auf die hohe Schule; der versteht beinahe schon so viel als ich. Der sollte Pfarrer werden!“ Der Alte hingegen zuckte die Achseln und sagte: „Wir Bauern brauchen auch gute Köpfe, und eher als die Weichen, denn wenn diese keinen Kopf haben, sehen sie den Geldsack zwischen ihre Schultern. Das können wir armen Leute nicht.“

Der kleine Cugny mußte also trotz seiner Liebenswürdigkeit und seiner vom Lehrer gepriesenen Geistesgaben die Hiegen thun. Das that er nun auch und hätte es wohl besser thun können, wenn ihm nicht das Amt zu langweilig gewesen wäre. Er legte indessen so viel Anmut hinein und suchte so viel Kurzweil darin, als er konnte.

Als um dieselbe Zeit ein Beter ins Land zurückkam, der sich im Kriegsdienste bis zur Würde eines Feldwebels emporgeschwungen und gute Beute gemacht hatte, änderte sich alles, denn der alte Schurkbrat brachte den Winter in Cugny's Hause zu und erzählte jeden Abend von seinen und des Marschalls Guebriant Feldthaten, unter dessen Fahnen er gefochten.

Da hörte man von Gustav Adolf, dem Schwedenkönig; von Bernhard von Weimar, von Tilly, Pappenheim und Wallenstein; da von den Schlachten bei Lützen und Wittstock, von der Zerstörung Magdeburgs und dergleichen. Der Kriegsmann erzählte so lebendig, daß man die Schlachtfelder, die Feere, die Felder vor Augen sah und den Donner des Geschüßes sehr deutlich hörte. Er zeichnete die Schlachfordnungen auf den Tisch und schwur und fluchte dazwischen, daß allen Menschen angst und bange wurde.

Keiner im Hause horchte aufmerksamer als Cugny, dem kein Wort, keine Geschichte einer Schlacht, kein Name entging oder seinem Gedächtnisse entschlüpfte.

Sobald das Frühjahr kam und er wieder zum Hiegenhain ernannt wurde, sah er diese Ernennung als Selbsthauptmanns-Anstellung an und erhob auf der Stelle seinen Fund, der im vorigen Jahre bei der Herde nur Küsterdienste verrichtet hatte, zum Generaladjutanten. So zog er aus, immerdar siegreich. Er eroberte viele Thäler, Hügel und Wälder und hatte beinahe, wie Wallenstein, der Ehrgeizige, Lust, die Er-

## 1] Der Pascha von Buda.

Novelle von Heinrich Büchse.

1.

In einem tiefen Thale an hohem Felsen liegt im schweizerischen Kanton Waadt ein altes, kleines, doch wohlgebautes Städtchen mit einem freiberrlichen Schlosse. Das Städtchen heißt La Sarraz. Hier lebt ein gutmütiges, frohes Wölkchen, und ist es nicht durch seine Reichthümer oder Altertümer, durch seine Wissenschaft oder Trauben berühmt, so ist es doch durch die Treue und Freundschaft unter sich und mit den Nachbarn, wenigstens ehemals, im besten Rufe gewesen.

Einen Beweis geben zwei kleine, artige Knaben, Cugny und Olivier.

Cugny war der jüngste Sohn eines armen, alten Mannes, der unweit des Städtchens in einer Bauernhütte unter seinem Strohdache vergnügt lebte. In Cugny's Hause herrschte jederzeit die beste Ordnung, die größte Eintracht, die strengste Arbeitsamkeit. Selbst der jüngste Sohn mußte schon Geld verdienen und zur Bestreitung häuslicher Bedürfnisse beitragen. Aber der alte Vater hatte an diesem jüngsten wenig Freude, denn er war ein kleiner Dube, der tausend tolle Streiche machte, zu denen es jeden Tag Gelegenheiten gab. Freilich wurde der kleine Laugenichts dafür tüchtig gezüchtigt, allein was half's? Die Strafen

nehmungen in geistiger oder materieller Beziehung unterstützt haben, zu solchen egoistischen Bestrebungen, wie das Flugblatt es uns und den Juden insinuiert, hat sich aber wohl noch niemals ein Jude anzubieten gewagt, und wenn dies wirklich hier oder dort der Fall gewesen sein sollte, nun so ist das Ansuchen eben an Sozialdemokraten gestellt worden, welche solchen einseitigen Forderungen gegenüber wohl wußten, was sie zu thun hatten.

Was über Herrn Schwarz gesagt wird, ist im allgemeinen ganz gut; wenn es aber weiter heißt, daß der Redner gar nicht wisse, was die antisemitische Bewegung bezwecke, und daß der „Sozialistenführer“ Hoffmann dem Vortragenden für dieses ehrliche Zugeständnis „gütige Blicke“ zugeworfen habe, so hat man eben die Sache völlig wieder in ihr Gegenteil verkehrt. Richtig ist nur, daß Herr Schwarz noch nie über Antisemitismus sich zu orientieren Gelegenheit hatte, weil in seiner Heimat diese Pflanze sich noch nicht einbürgern konnte. Herr Schwarz entledigte sich jedoch seiner Aufgabe zur Zufriedenheit der Versammlung in einer Weise, wie sie theoretisch vom Standpunkte unseres Programms gar nicht anders zu sein war. Und als seitens eines der anwesenden Gegner gesagt wurde, Herr Schwarz habe sich viel zu wenig mit dem eigentlichen Wesen des Antisemitismus beschäftigt, nahm Herr Hoffmann ausdrücklich Veranlassung zu erklären, daß Herr Schwarz gar nicht mehr sagen konnte, weil an dem Antisemitismus nichts ist und bis heute eben bis auf die Liebermänner hinaus noch niemand hat sagen können, was der Antisemitismus eigentlich will. Und wenn hierbei die erwähnten „gütigen Blicke“ bemerkt worden sind, so kann sich der Leser leicht einen Begriff machen, was es damit nach dem hier Ausgeführten auf sich hat.

Noch besseres leistet sich das Flugblatt in dem, was es über die zweite, die antisemitische Versammlung erzählt. Hier wird zunächst gesagt, daß man ein Eintrittsgeld erhoben habe, da ihnen bisher noch keine Unterfertigung begüterter Parteigenossen zu teil geworden sei. Es ist dies in doppelter Beziehung interessant, und zwar einmal deshalb, weil die Antisemiten nie Versammlungen abhalten, in welchen nicht ein Eintrittsgeld erhoben worden wäre. In Leipzig haben die Stöcker, Wagner und Kompagnie sogar Eintrittsgelder von einer Mark erhoben. Hier möchte man doch fragen: Wo bleibt denn eigentlich das Geld? Wir wissen, daß in Leipzig Versammlungen, in welchen eine Mark Entree erhoben worden war, zu tausenden besucht waren. Das Geld kann doch höchstens von den Herren Antisemiten, von deren Führern man fast ohne Ausnahme sagen kann, daß sie Schulden haben wie ein Major, aufgespißt worden sein. Zweitens zeigt die Figur aber auch, daß es mit der ganzen antisemitischen Bewegung nicht weit her ist.

Weiter wird gesagt, daß seitens eines Juden für 50 M. Einlaßkarten gekauft worden seien, und die Sozialdemokraten ganz ohne diesen Juden keine Beziehung hätten, — es ist dies eine Gemeinheit, welche nur Anhängern von Leuten von der moralischen Qualifikation eines Bödel, Pödenbach u. eigen sein kann. Halsabschneider haben wir öfter die Juden nennen gehört von den Ribenbachern — aber wir meinen, solchen Genies begegnen wir auch in jeder Christengemeinde. Den Herren Antisemiten gebührt aber mit Zug und Recht das Prädikat Ehrabschneider und Verläumber.

Nachdem über das tragische Ende der Versammlung berichtet, daß die ganze Judenerei der Sozialdemokraten sich dadurch am besten gezeigt, daß in unmittelbarer Folge mit den Hochs auf den Kaiser und

die Sozialdemokratie ein dreimaliges donnerndes Hoch auf den Herrn Lewin ausgebracht worden sei. Es ist das eine ergzemine Lüge, welche die Herren Antisemiten in ihrer ganzen Gemeinheit zeigt. Thatsache ist, daß während des Hochs auf den Kaiser vom Rednerstande herab ein Mensch, den wir sofort wieder erkennen würden, wenn wir ihm begegneten, ein Hoch auf den genannten Herrn ausgebracht wurde, das war aber kein Sozialdemokrat, nein, es war das vielmehr ein Anhänger der Herren Antisemiten, und zwar ein Student, welcher nach unserem Dafürhalten, wenn er nicht angepöbel war, so doch in fanatischer Weise den Sozialdemokraten eins auswichen wollte, ohne zu berücksichtigen, daß dabei in gewissenloser Weise ein halbescher Bürger und Geschäftsmann ohne allen Grund kompromittiert und geschädigt wurde.

Der Kalleffekt des Lügenblattes zeigt sich in dem unmittelbar folgenden Passus. In den Straßen von Halle entwickelte sich — o sancta simplicitas! — ein seit 48 unbekanntes Treiben. Die armetigen Wichte haben es nicht nur im Ehrabschneiden, sondern auch im Aufschneiden zu einer beneidenswerten Virtuosität gebracht. Alle deutschen Geschäfte waren geschlossen und nur die Judenläden erstrahlten im vollen Glanze des Gases und der Elektrizität! — in diesem Satze zeigt sich die Dummheit und Lächerlichkeit des Lügenblattes und seiner Macher in seinem ganzen Umfange. Punkt 8 Uhr wurde die Versammlung eröffnet, 10 Minuten später war sie geschlossen. Um diese Zeit war es aber noch ganz hell, so daß das Prangen der Judenläden im hellsten Glanze lebendig ein Phantasiegebilde der Antisemiten ist. Und ferner ist es eine ganz plumpe Dummheit, zu behaupten, die deutschen Geschäfte seien geschlossen gewesen. Diese Lüge ist so offenbar, daß sie ohne Widerlegung lebendig registriert zu werden braucht.

Die Geschichte vom Willen des Volkes ist ganz gut und könnte den Herren Antisemiten ein Moment sein, wie die Arbeiter nötigenfalls mit Leuten umgehen, die nur von der Lüge und der Spekulation auf die Dummheit der unaufgeklärten Masse leben.

Die gallimathaischen Phrasen am Schlusse wollen wir der Gesellschaft sparen.

Wir bitten unsere Leser zum Schlusse um Entschuldigung, daß wir den ohnehin kostbaren Raum des Blattes in dieser Angelegenheit so verschwendet haben — wir meinen aber, daß es nicht schaden kann, wenn wir das Treiben dieser antisemitischen Liebermänner genau beobachten und ihnen von Zeit zu Zeit einmal derb auf die unauberen Finger klopfen.

### Politische Lieberhaft.

Der Reichstags-Abgeordnete Harm wendet sich in der Elberfelder „Freie Presse“ mit folgendem Anruf an die Arbeiter und Arbeiterinnen von Barmen und Elberfeld:

Der Kampf aller Arbeiter gegen das Kapital, um Beschränkung der Arbeitszeit, höhere Löhne u., kurzum, die soziale Besserstellung, ist auf der ganzen Linie entbrannt; ja, er wird an manchen Orten mit einer Fähigkeit und Hartnäckigkeit geführt, die unsere Bewunderung herausfordert und die Welt in Erstaunen setzt. Um nun diesen Kampf mit Erfolg führen zu können, sind scharfe Waffen notwendig. Wir müssen zu jeder Zeit und am rechten Ort mit Beweisen dienen können. Der Unterzeichnete beschäftigt nun, eine Statistik über die Arbeitszeit, Arbeitslöhne, Ueberstunden, Sonntagsarbeit, Nachtarbeit, Strafgeelder, die

fassen könnten, brachte sie glücklich auf die Vergeltung und von da auch glücklich ins Thal hinab.

Die Gerechten wußten nicht, was sie ihrem Erlöser alles Schönes aus Dankbarkeit sagen sollten, und bald war unter ihnen Freundschaft geschlossen.

Cugny erzählte von seinen Schlachten, Siegen und Eroberungen. Dem kleinen Olivier war das schon recht. Er nahm sofort eine Stelle bei der Armee an, die Cugny sogleich in zwei Hälften teilte. Dieser behielt den Oberbefehl über die eine, Olivier wurde der andere Anführer, als Freund gegen Cugny. Helene aber mußte sich gefallen lassen, bald bei einem, bald bei dem andern Heere als Marktentänderin zu dienen. Man verteilte das Gebiet von La Sarraz; man setzte Regeln fest, und das Spiel gefiel allen so wohl, daß man einander versprach, den folgenden Tag wieder zusammenzutreffen.

Olivier, ein lebhafter Knabe, hatte für das Soldatenwesen und Kriegsführen nicht minder Neigung, als Cugny. Beide, obwohl sie bei ihren Heeren immer als Feinde gegen einander standen, schlossen dabei unvermerkt die allerinnigste Freundschaft. Tag für Tag, so oft Olivier aus dem väterlichen Hause oder von der Schule abkommen konnte, war er bei seinem Cugny, und ihre gemeinschaftliche Freundin Helene erschien die Woche wenigstens ein paarmal mit Brot, Kastanien und einem Fläschchen Wasser, die Malle der Jektamerin zu spielen. Mit Olivier kam sie zwar, er hielt auch bei ihm gewöhnlich ihre Anstellung, denn

Anzahl der Arbeiter (ob männlich, weiblich oder jugendliche) u. s. w. sämtlicher Fabriken und größerer Werkstätten des Buppertthales aufzustellen und erucht deshalb die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Branchen, ihm dabei beifällig zu sein und wahrheitsgetreue Berichte über die fraglichen Punkte schriftlich an untenstehende Adresse einzuliefern. Es hat kein Arbeiter, diejerhalb Maßregelung zu befürchten, da die Namen der Einsender nicht veröffentlicht werden. Anonyme Einlieferungen können nicht berücksichtigt werden. Ich bitte unverzüglich damit vorzugehen und vor allen Dingen nur wahrheitsgetreue Berichte einzuliefern. Im voraus meinen Dank. Mit sozialdemokratischem Gruß!

Fr. Harm.  
— In Offenbach a. M. und wohl auch in anderen Städten zirkuliert folgendes Schriftstück, auf das wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken.  
Streng vertraulich!

Offenbach a. M., den 9. Mai 1890.  
An die Herren Mitglieder des Bezirksvereins „Deutscher Metall-Industrieller“ hier.  
Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß nach uns gewordenen Mitteilungen, hier versucht wird, Viten in Umlauf zu setzen, um Unterhütungsbeiträge für die in Hamburg und Umgegend im Auslande befindlichen Metallarbeiter aller Branchen zu sammeln. Es geschieht dies mittels an eine Gruppe gleichgeschalteter Arbeiter eines Betriebes gerichteter Briefe, worin gleichzeitig aufgefodert wird, den Bezug nach Hamburg fernzuhalten. Als Absender figuriert entweder G. Scherzing, Altona, Lindenstraße 38. 3., oder G. Manns, Johannisstraße 10, Haus 1, 2. Etod.

Der Vorstand  
gez. Otto Engelhard.  
Nach Mitteilung der Firma G. Lynner hier ist von derselben ein Feilenhauer Sch. Elbert von Hösbach wegen geordneter achtstündiger Arbeitszeit entlassen worden, vor dessen Einstellung wir warnen.

Welch edle Sorge tritt in diesem Ergruß für die Arbeiter zu Tage, deren Verdienst durch Unterstützungsbeiträge nicht geschmälert werden soll! Aber welcher Art sollen denn die Vorkerkungen sein, damit die Briefe nicht in die Hände der Arbeiter kommen? Will man sie einfach unterschlagen? Da würde doch der Staatsanwalt ein Wort dazwischen reden. Das Schriftstück ist wieder einmal ein Beweis dafür, daß dem Unternehmertum im Kampf gegen die Arbeiter jedes Mittel recht ist. Die Verursachung, die das Schriftstück enthält, ist noch das Wenigste.

Der Verband deutscher Eisen- und Stahlindustrieller (nordwestliche Gruppe) hat sich in seiner Hauptversammlung zu Düsseldorf im Anschluß an einen Bericht des Geschäftsführers Dr. Bäumer sehr scharf ausgesprochen gegen die Ausnahme der Staatsbetriebe von dem neuen Gewerbegerichts-Gesetze und gegen die Bestimmung der Gewerbeordnung gehört werden sollen. Auch sonst verlangt der Verband ein durchaus vorsichtiges Vorgehen bei der Gewerbeordnungs-Novelle. — Es wäre ja unerhört, wenn den Arbeitern auch nur das Recht eingeräumt würde, ihre Wünsche bei einer Arbeitsordnung bescheiden zu äußern. „Durchaus vorsichtig“ soll mit dem Arbeiterschutz vorgegangen werden: am besten so, daß man den Belz wärmt, ohne ihn naß zu machen. Der unvergeßliche Bismarck hat das ja vortrefflich verstanden.

Rußland. Nach den Angaben der sensationlüsternen Pariser Presse sollen die verhassten Nihilisten für Mitte Juni einen allgemeinen Aufstand in Rußland (?) geplant und zu diesem Zwecke 20 Sendlinge in die größeren Städte Rußlands entsandt haben. Der Aufstand sollte durch die Ermordung des Zaren eingeleitet werden. — Meldungen aus Petersburg besagen, daß man dort für

beide waren Nachbarskinder, allein am Ende des Spieles stand sie gewöhnlich als Kriegsgefangene bei Cugny, und es schien einbabe, als ließe sie sich gern von ihm gefangen nehmen.

Darüber gab es denn zuweilen gegenseitige Wortwüfte, doch entzweiten sich Cugny und Olivier um ihre Helene nie, aber Olivier jankte desto öfter mit dieser, daß sie sich von dem Paris so oft fangen ließe. Helene hatte nun zwar ihren Mitbürger und Nachbar recht lieb, er war in der That ein artiger Knabe und hatte den wichtigen Vorzug, daß er hübscher gekleidet war, als Cugny.

Indessen hatte das kleine Mädchen doch bemerkt, daß die Natur den schwarzlockigen Cugny noch weit zierlicher geschmückt habe, als irgend ein Schneider jemanden schmücken könne.

Unter Krieg und Liebe, Zank und Versöhnung verstrich der Sommer und Herbst, und bald folgte der Winter die Feldzüge auf immer enden.

### Bermischtes.

\* Die 8. Hauptversammlung des deutschen Freidenkerbundes ist in Hannover zusammengetreten. Dieselbe wurde von Prof. Büchner eröffnet und war sehr zahlreich aus Deutschland besetzt.

die in Paris gegenüber den Rüstlisten gezeigte Energie sehr dankbar sei, und daß der Zar persönlich sehr geehrt war. Das Vorgehen der französischen Regierung werde gute politische Folgen für Frankreich haben, da bisher Deutschland sich allein das Verdienst einer strengen Ueberwachung der Rüstlisten beigemessen. — Die Franzosen sind über die „Nährung“ Väterchens natürlich sehr begeistert und man kann sich darauf gefaßt machen, daß weitere Verhaftungen und „Enthüllungen“ erfolgen.

### Lokales.

#### Halle, 4. Juni.

Der „Verein zur Erzielung vollstümlicher Wahlen“ hatte durch seinen Vorsitzenden, Herrn Krüger, eine öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung, „Die Presse“ nach dem „Hofjäger“ einberufen, welche sehr gut besucht war und in welcher Herr Manfred Wittich aus Leipzig in zündender und begeisterter Rede die Entwicklung der Presse von Anfang an bis auf den heutigen Tag unter dem lebhaftesten Beifall der Versammlung sprach. In anbeachtlicher der hochinteressanten Ausführungen des geschätzten Referenten sehen wir heute von einem Referate ab, um dafür morgen um so ausführlicher berichten zu können.

Soll das ein Biß sein? Der sich unparteiisch nennende „General-Anzeiger“ bringt in seiner gefrigen Nummer folgende Notiz:

Er blieb allein. Für vergangenen Sonntag nachmittag 1/2 Uhr war nach dem „Rüsten Brunnen“ von einem unzufriedenen Arbeiter oder vielmehr Maler eine öffentliche Versammlung der Arbeiter der königlichen Zentralwerkstatt hier einberufen worden, zu der sich aber auch nicht ein einziger Zuhörer eingefunden hatte, so daß der Einberufer entäußert nach Verlauf der gesetzlichen Frist von dannen gehen mußte. Der Einberufer war, wie wir hören, früher auf jener Werkstatt beschäftigt, wurde aber entlassen.

Wenn zu dieser Versammlung nicht ein einziger Zuhörer sich eingefunden hat, so mußte es, wenn die Versammlung, wie dies im vorliegenden Falle geschehen ist, ordnungsgemäß angemeldet und auch im Interessententrefre bekannt gemacht worden war, für jeden Unbefangenen ohne weiteres einleuchtend, daß es hier nicht mit rechten Dingen zugehen kann und äußere Einflüsse an diesem Resultate mitgewirkt haben müssen. Ueber dieses letztere wollen die geehrten Leser den entsprechenden Artikel unter Arbeiterbewegung nachlesen. Für uns kommt hier nur die sogenannte Unparteilichkeit des genannten Blattes in Betracht, welches unter diesem Vorgehen auf Abgabigkeit seines Materialurs in Arbeiterkreisen spekuliert. Leider giebt es noch einen allzu großen Teil unter den Arbeitern, welchen über das „unparteiische“ Treiben des „General-Anzeiger“ die Augen noch nicht geöffnet worden sind. Im vorliegenden Falle kann es keinem Zweifel unterliegen, daß den Arbeitern eins ausgewischt werden sollte — und selbst wenn diese Annahme nicht gerechtfertigt sein sollte, so hätte sich doch der sogenannte „unparteiische“ „General-Anzeiger“ sagen müssen, daß diesem Vorgange ein bestimmtes Etwas zu grunde liegen muß, an welchem der betr. Einberufer ohne Schuld ist. In diesem Falle hätte aber ein „unparteiisches“ Blatt nicht in dieser die Arbeiter verhöhrenden Weise referieren dürfen. Da es an sich in solchem Falle für jeden Denkfähigen im Vorhinein außer Zweifel sein muß, daß hier besondere Einflüsse im Spiele sind, so kann mit gutem Rechte behauptet werden, der sog. „unparteiische“ „General-Anzeiger“ hat in entgegengesetzter Weise in einer Sache gegen die Arbeiter Partei ergriffen, in welcher dieselben thätig und verewaltigt worden sind. Discite moniti! Lernet, Ihr seid gewarnt! Entschlagt Euch, Ihr Arbeiter einer Presse, die in plumpester Gewinnsucht unter dem Deckmantel der Unparteilichkeit Impulsfang in den Arbeiterkreisen treibt, thätig aber die Geschäfte der vereinigten Gegner der Arbeiter besorgt.

Der erste Vortrag des Herrn Dr. Voelkel findet am 11. Juni, nicht am 10., statt.

Seit Dienstag abend 8 Uhr ist dem Robert Neumann, Giebichenstein, Wittenbergstraße 31, ein kleines im 4. Jahre stehendes Söhnchen entlaufen und bis jetzt ist es den betraübten Eltern noch nicht gelungen eine Spur von dem Kinde zu entdecken. Es wird deshalb gebeten, daß diejenigen, welche über den Verbleib des Kindes etwas wissen, ihre Wahrnehmungen den Eltern unverzüglich übermitteln. Das Kind ist blond und hatte ein grünes Kleid und eine blauweiße Schürze an.

Ein kleiner Brand, welcher gestern abend gegen 11 Uhr in dem Nebengebäude des „Neuen Theaters“ (Wohnstetten-Wohnung) ausgebrochen, rief die städt. Feuerwehr herbei, dieselbe brauchte aber nicht einzugreifen, da das Feuer bereits gedämpft war.

### Schlichtungsverhandlungen.

#### Schlichtungsgericht vom 3. Juni.

1. Am Sonntag den 27. Januar d. S. fand in Kietleben in den Lokalen der Herren Mennicke

Berndorff Ball statt. Im Berndorffschen Gasthof waren die Krieger, im Mennicke'schen die Kietlebener Jugend versammelt. Zwischen beiden Parteien besteht schon seit längerer Zeit eine Reibung, infolgedessen es schon mehrmals zu Thätlichkeiten gekommen ist. So auch wieder am 27. Januar. Eine Anzahl Teilnehmer vom Kriegerball begaben sich zu dem, dem Berndorffschen Gasthof gegenüberliegenden Lokal des Herrn Mennicke. Kaum waren sie erschienen, so ging die gegenseitige Stichelei los, aus der sich bald eine regelrechte Schlägerei entwickelte. Für 4 Beteiligte hatte die Geschichte ein Nachspiel vor dem Gerichte. Die Verurteilten Gebrüder Plato, Franz Schwinge und Arbeiter Mettin, sämtliche aus Kietleben, waren der Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges, begangen an den Zimmerern Hering und Kauf, angeklagt. H. hatte vier Messerstiche im Kopf und einen ins Genick erhalten. Nachträglicher Schaden ist nicht bei ihm eingetreten. F. will von Otto Plato mit einem Latentstich einen Schlag gegen das rechte Auge erhalten haben, von dessen Folgen er eine Entstellung seines Gesichtes für immer behält. Sämtliche Angeklagte erklärten sich für nichtschuldig, schrieben vielmehr die ganze Schuld auf die Verletzten. Auch die 16 vernommenen Zeugen, mit Ausnahme der beiden Verletzten, sagen daselbe aus. In der Dunkelheit, bei welcher die Schlägerei vor sich gegangen, habe niemand seinen Gegner erkennen können. Der Gerichtshof verurteilte, gestützt auf das Zeugnis der beiden Verletzten, Franz Plato und Schwinge zu 2 Wochen, Otto Plato zu 4 Monaten Gefängnis. — 2. Der Kutscher Mennicke erhielt wegen körperlicher Mißhandlung der verheirateten Schmidt und deren Tochter 20 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängnis. — 3. Die unverheiratete Rüdiger, mehrfach vorbestraft, und die Schulknaben Wilsch, Schäder und Hermann Müller standen wegen Diebstahls vor Gericht. Beide Knaben waren von der Rüdiger verleitet wurden. Die R. erhielt 3 Monate, Müller 1 Woche Gefängnis. Der Knabe Schäder wurde wegen seiner Strafunmündigkeit beim Begehen des Diebstahls freigesprochen. — 4. Der Agent Richard Hempel erhielt wegen Unterschlagung von 22 Mk., welche Summe er von dem Bierbrauereibesitzer Offenheimer zum Bezahlen einer Rechnung erhalten, 30 Mk. Geldstrafe ev. 6 Tage Gefängnis. — 5. Die separierte Diebe, zur Zeit in Magdeburg, wurde von der Anklage, der separierten Schlotte ein Portemonnaie mit 4,80 Mk. Inhalt auf der Rolle entwendet zu haben freigesprochen. — Die unrechelhafte Stockhaus erhielt wegen Unterschlagung eines Kleides 2 Wochen Gefängnis Zusatzstrafe. Zur Zeit verbüßt dieselbe wegen Diebstahls im hiesigen Gefängnis eine Strafe von 3 Monaten. — 7. Der Kellner Weber entwendete aus einem unverhofften Schranke 5 goldene Ringe im Werte von 40 Mk. und verlegte dieselben auf dem Pfandhause. Jetzt muß er dieses Vergehen mit einer Woche Gefängnis büßen. — 8. Von der Anklage der körperlichen Mißhandlung und Sachbeschädigung wurden der Maurer Kriempler, Arbeiter Leonhard aus Giebichenstein und Arbeiter Schulz aus Halle freigesprochen.

### Die bedeutsamen Einrichtungen der „Hallschen Maschinenfabrik“.

Heute müssen wir uns wieder einmal mit der „Hallschen Maschinenfabrik“ beschäftigen. Nicht die Arbeiter sind es, sondern die besitzende Klasse mit ihren Anhänglern, welche uns fortwährend Stoff dazu bieten. Vorläufige mannigfache Art beschäftigen nur unsere früheren Ansichten. Die „Hallsche Ztg.“ bemerkt in ihrer Nummer vom 10. Mai 1890 folgendes:

In einem vom aufrichtigsten Interesse für das Wohlergehen der Arbeiter und von eingehendem Verständnis für deren Bedürfnisse zeugenden Ansprechen hat nämlich der Vorstand der Gesellschaft, Herr Commerzienrat Nibel, sich an sämtliche Arbeiter der Fabrik gewendet und denselben mitgeteilt, daß ihnen von jetzt an neben dem regelmäßigen Lohne eine bestimmte Lantime vom Reingewinn der Aktien-Gesellschaft anrechtlich gewährt werden sollte. Diese Einrichtung wird Dank und Anerkennung bei den Arbeitern finden. Lebensfalls ist in dem Vorgehen ein bedeutsamer Schritt zu erkennen, auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung gesunde Verhältnisse zu schaffen.

So die „Hallsche Zeitung.“ Nun ist alles in gutem Gange. Gute Verhältnisse, Dank der Arbeiter, womöglich noch ein Fadelzug mit gut einfließenden Pösch, alles Glanz, keine Klage. Die Erinnerung an das letzte Fest ist noch nicht erloschen. Im Festprogramm steht folgende Strophe:

Der Ingenieur, er hat die Pläne weiß  
Schacht, sie kann gezeichnet und studiert,  
Der Arbeitsmann hat sie mit regem Fleiß  
Bei Tag und Nacht mit Sorgfalt aufgeführt.

Ja, so war es! und dabei sind 32 Prot. Dividende herausgekommen. Nun wird auch hoffentlich ein Ingenieur, der genügend Zeit hat, seine Pläne zu erdenken, zu zeichnen und zu studieren (in den Räumen

der Fabrik, wo Arbeiter 12, 16 auch 18 Stunden zu arbeiten haben), darauf hinarbeiten können, daß Ventilatoren angebracht werden, damit der Schmirgelstaub der Schleifmaschine (welcher aus den menschlichen Organismus sehr verderbend wirkt), entfernt werde. Auf diese Art und Weise werden die Lungen der Arbeiter gesund und gesunde Verhältnisse erreicht werden. Auf die Ueberarbeit wollen wir heute nicht näher eingehen. Herr Nibel hat ja selbst öffentlich zugestanden, daß Ueberstunden in obiger Firma eine große Rolle spielen. Ueber Reingewinn u. s. w. haben wir schon früher geschrieben, nur möchten wir noch einige Beispiele anführen, welcher Mittel man sich in dieser bedeutsamen Einrichtung bedient, um Arbeiter kurz vor Empfang des Reingewinns ergebnislos zu machen. Ein Arbeiter hat früh gefeßt und kommt Montag mittag erst zur Arbeit. Flugs hat ein Ingenieur einen weisen Plan erdacht. Sie kommen erst in drei Wochen wieder zur Arbeit, weil Sie dieselbe heute morgen versäumt haben. Der Arbeiter hat mit allem Fleiß seine ersten Plan auszuführen, um seine Lantime nicht zu verlieren. Wer sprach die so schön klingenden Worte: Bei mir werden Arbeiter wegen ihrer politischen Gesinnung nicht entlassen. Wer war es gerade, der den Reigen mit Einführung der sogenannten schwarzen Liste begonnen hat. Weshalb hat man den Schloffer E. ergebnislos gemacht. Vielleicht weil er gegen die Forderung war, welche von seinen unorganisierten Arbeiter gestellt wurde, gegen diesen sogenannten Aktienanteil stimmte, oder aber vielleicht weil er die 75 Pfennig zum Festzug verweigerte? Nach seinen Zeugnissen wird E. als tüchtiger und zufriedener Arbeiter anerkannt.

Der Wert eines Arbeiters ist nicht nach dem ledierten Nützlichkeit zu taxieren. Bei wie vielen Arbeitern nun diese bedeutsame Einrichtung Dank und Anerkennung finden wird, wird ja die Zukunft beweisen. Ich fürchte die Feinde, auch wenn sie Geschenke anbieten, sagt ein Schriftsteller des Altertums. Der härteste Wehrhauch in der bedeutsamen Einrichtung vermag nicht die wahre Gestalt zu verbergen. Mit Sommer- und Kommerzienratsfesten, mit Ausstellen von Geschenken und Lantimen kann man die Arbeiter nicht kurieren. Es ist ein alter Spruch: Das beste, wenn es verdriht, wird zum schlechtesten. Ob die ergebnislos gemachten Arbeiter auch Pfingsten als das hohe Fest zur Erinnerung an die Ausgießung des heiligen Geistes feierten? Ob die Arbeiter in der Verbreitung der schwarzen Listen in allen industriellen Städten ein Fest der Ernte erblickten? Das Ausnahmefest, womit so viel Not und Elend gestiftet ist, wird fallen, und der Kapitalist erfindet ein neues. Ludwig XVI. sagte: „Der Staat bin ich.“ Der Kapitalismus heute bildet einen Staat im Staate und ahmt die Worte Ludwigs XVI. nach. Die schwarze Liste aber wird den Arbeitern dieselben Früchte bringen, die das Ausnahmefest der Sozialdemokratie brachte. Die demagogischen Arbeiter werden bis in die kleinsten Drifchorten bringen, um das Evangelium für die Emancipation der Arbeiter zu verkünden.

Das Leben will sich neu gestalten.  
Ein unaufhaltam feier Drang  
Jereißt als Witz die Nacht der alten  
Verlusten Zeit mit lautem Klang.

Gleichgültigkeit und Selbstsucht  
Sind niemals hilfbar,  
Sie kennen kein Erbarmen,  
Sie haben keine Zeit.

### Arbeiterbewegung.

Gestern abend tagte im „Neuen Theater“ eine ziemlich gut besuchte Versammlung der Litographen und Steindrucker zum Zweck der Gründung eines Fachvereins, welcher auch erreicht wurde. 20 Mitglieder sind bis jetzt dem Verein beigetreten. Wenn man bedenkt, daß hier etwa nur 25 Kollegen arbeiten, so kann man mit dem Resultat wohl zufrieden sein. Unsere Aufgabe wird es sein, auch die wenigen noch Fernstehenden von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen. Der Verein hält alle 14 Tage seine Mitgliederversammlungen im Restaurant zum „Bier-Böller“ ab.

Wie indifferent die Arbeiter der königl. Zentralwerkstatt sind, zeigt folgendes Vorkommnis. Bekanntlich fand während der Pfingstfeiertage in Magdeburg ein Kongreß von Arbeitern der Igl. preuß. Bahnwerkstätten statt. Zu diesem Kongreß wurde der Maler Köhler als Delegierter für Halle entsandt. Am Sonntag nachmittag wollte derselbe nun in einer angemeldeten Versammlung Bericht erstatten. In dieser erschien jedoch nicht ein Mann, trotzdem es durch Zettel genügend bekannt gemacht worden war. Es muß angenommen werden, daß die Werkstattdirektion in irgend welcher Weise benachrichtigt worden ist, denn am selben Abend, an welchem die Versammlung angemeldet worden war, ist noch von einem Betriebssekretär, welchem nur die Schreibereien von der Kranken- und Pensionskasse obliegen, ein Anschlag besorgt worden, welcher den Arbeitern bei Entlassung verbietet, in Rede stehende Versammlung zu besuchen. Daß die Arbeiter in den Igl. Betrieben sich auch

regen, das paßt den Herren nun gar nicht in den Kram, daß aber die Arbeiter auf ein Stück beschriebenes Papier so viel Wert legen und blindlings gehorchen, das zeigt so recht, auf welcher Stufe dieselben stehen. Nächstens von der Werkstatz mehr.

In Königsberg ist ein allgemeiner Streik der Böttchergesellen ausgebrochen.

**An die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!**

Wie Euch bereits bekannt, ist der Zustand in Gera hauptsächlich benügend, und zwar namentlich aus dem Grunde, weil der hiesige Stadtrat die Bestimmungen verbot und auch von auswärtis die Unterstüßungsangelegenheit alda lässig betrieben wurde, so daß infolge dessen keine Mittel zur Unterstüßung der Ausgesperrten vorhanden waren. Die Humanität der Herren Fabrikanten hat sich nunmehr auf neue darob gezeigt, daß dieselben unter den Arbeitstüchtigen eine förmliche Kasse hielten und alle jene anwiesen, welche sich den Herren in irgend einer Weise mißfällig gemacht hätten. Es ist in einer Versammlung der Gewerbetreibenden vom 29. Mai festgehalten worden, daß einige derselben in 30 Fabrikten waren und überall mit dem Vermerk abgesetzt wurde: „Für Sie haben wir keine Arbeit!“, in einigen Fällen sogar, nachdem dieselben bereits angefangen hatten, zu arbeiten. Es wird bestimmt versichert, daß die Herren eine Kasse beizugehen, nach welcher die Maßregelungen vorgenommen werden. Die Zahl der Gewerbetreibenden beträgt ungefähr 150. Ferner sind ungefähr 40 Strafmandate erfolgt wegen unbefugten Belästigen und sonstigen Uebelthaten, nach welchen über 200 Mark zu bezahlen sind. Da nun auch die Greizer Kollegen sich noch im Streik befinden, so ist es jedenfalls notwendig, noch vorhandene Gelder sorgfältig an das unterzeichnete Komitee zu senden, bis wo möglich noch zu sammeln. Die Greizer Kollegen benötigen dringend Geld und um ihr Erbötig, denselben an uns gelangende Gelder sofort zu übermitteln. Das Komitee der ausgesperrten Arbeiter Gera's. N. N. Max Seidel. — Alle Sendungen an Emil Bogel, Gera, Neuß, Karstraße 1.

**Fernschiffes.**

**\* Der älteste Mann im Ventheuer Kreise** wird unftreitig der in der Dorfgemeinde Rokittin lebende, frühere Schäfer Odmann sein, welcher nach einem in letzter Zeit eingeholten Geburts- und Taufschine am 26. Dezember 1788 zu Klein-Dassowitz, Kreis Rosenbergs, geboren ist. Als Schäfer war er Jahrzehnte hindurch in Wujatow bei Orzechöe thätig. Alle seine Kinder hat er zur letzten Ruhestätte geleitet und sich nunmehr bei einer Enkelin in Rokittin niedergelassen. Der Greis ist körperlich und geistig noch so rege, daß man ihn etwa für einen munteren Siebziger halten könne. Allmonatlich sieht man den noch rüstigen Mann nach dem eine Stunde entfernten Niedowitz zur Kirche wandern, den Rückweg legt er, wohlgenut sein Pfeifen rauchend, ebenfalls zu Fuß zurück.

**\* Wie das Stöder'sche „Volk“ zu verbreiten geüht wird** (schreibt die „Freie. Ztg.“) erleben wir aus einer Mitteilung aus dem Kreis Wollan in Schlesien. Als Einbender das Blatt in einem Wirtschaftshaus in Dorfe Rhynberg aufliegen sah, fragte er den Wirt, ob er die Ansichten des Blattes teile. Dieser verneinte solches mit Bekundung des Ungehörs. Als der Gast dann weiter fragte, weshalb er das Blatt halte, erwiderte er; „Ja wissen Sie, der Herr Landrat von Wrochom hat mich halt fragen lassen, ob ich etwas dagegen hätte, wenn mir die Zeitung gratis zugesandt würde, und da konnte ich doch nicht nein sagen.“

**\* Eine Wendung!** Mit großem Mißvergnügen meldet die „Kreuz-Zeitung“ aus Apenrade folgendes: Bei der letzten Agitation für die Reichstagswahlen konnten die Sozialdemokraten hier keine öffentliche Versammlung abhalten, weil kein Wirt ihnen sein Lokal hergeben wollte. Dies ist indes ganz anders geworden, nachdem sozialistische Agitatoren nach Apenrade gekommen sind und dort Fachvereine gegründet haben. Es wurde ein Fachverein der Maurer- und Zimmerer, ein Fachverein der Schuhmacher z. ins Leben gerufen. Jetzt nahmen die Wirte den Sozialdemokraten gegenüber eine ganz andere Haltung an. Alle Wirte kamen zu den Vereinen und boten ihnen ihre Lokalitäten an. Es ist den Sozialdemokraten sogar gelungen, den ersten hiesigen Verein, der jahrelang seine Sitzungen im Kasino abgehalten hat, zu verdrängen, weshalb der Verein sein Sitzungslokal verlegte.

**\* In dem Gasthof eines Dorfes der hiesigen Gegend** hat vor kurzem ein Ehemann im Kreise seiner Bedgenossen, um eine kurz vorher dafelbst abgehaltene

Auktion fortzusetzen, allen Erstes seine eigene Frau zum Kaufe ausgetoten und schließlich für das Höchstgebot von 100 M. losgeschlagen. Der Käufer zahlte auch sofort die gebotene Summe und erhielt pünktlich am nächsten Morgen das erstandene Weib zugeführt. Ueber Nacht nüchtern geworden, suchte er den geschlossenen Kauf sofort rückgängig zu machen, doch hielt der Ehemann an dem einmal perfekt gewordenen Vertrage so fest, daß er zuletzt auf Rückgabe der als Kaufpreis gezahlten 100 M. sich verlagten ließ.

**\* Zeitungen in Amerika.** In den Vereinigten Staaten giebt es 787 deutsche Zeitungen; darunter sind 91 täglich erscheinende und 585 Wochenblätter. In französischer Sprache erscheinen 46 Zeitungen, darunter nur 3 tägliche. In den skandinavischen Sprachen werden 101 Zeitungen herausgegeben, darunter nur 2 tägliche. Die spanische Sprache ist durch 38 Zeitungen vertreten, von denen 4 täglich erscheinen. 24 Zeitungen werden in böhmischer Sprache gedruckt, darunter 4 tägliche. Holländisch ist die Sprache von 13 Zeitungen, und ebenso viel werden in polnischer und italienischer Sprache veröffentlicht; polnische tägliche Zeitungen giebt es 2 und italienische 4. Ferner giebt es 7 Zeitungen in walisischer, 4 in finnischer, 2 in irischer, 2 in portugiesischer, 2 in slavonischer, 2 in isländischer, 2 in chinesischer und je eine in ungarischer, russischer, armenischer und griechischer Sprache. Die Weltsprache Wolapik ist ebenfalls durch eine Zeitung vertreten. Auch die Indianer-Mundarten der Creeks und Cherokee haben je eine Zeitung.

**\* Wer hat Lust?** Vor allen Dingen aber, wer hat Geld? Der kann — es los werden, hätten wir bald gesagt — sich damit eine behagliche Lebensstellung schaffen. Eine Annonce ähnlichen Inhalts stand vor kurzem in einer Hamburger Zeitung. Ein hiesiger Handwerker, der sich die Sache einmal etwas genauer ansehen wollte, reiste auf die Einladung, welche als Antwort auf sein Schreiben einlief, nach Lübeck, um sich dort dem Einbender der Annonce, einem Herrn Lupczynski, vorzustellen. Da dieser aber inzwischen nach Obelsoe gefahren war, fuhr auch unser Alttonner dorthin und traf den Herrn auch in einem dortigen Hotel an. Letzterer proponierte ihm nun folgendes Geschäft. Er wolle ihm 10 bis 12 Gehörheilapparate, je 30, 35 resp. 40 M. im Wert, außerdem eine Sorte Zahnpaste und sonstige Kleinigkeiten in Kommission geben. Bedingung dabei wäre aber, daß der Alttonner in seiner Vaterstadt oder in Hamburg zwei elegant möblierte Geschäftszimmer miete, um den Kunden zu imponieren. Die Einrichtung derselben müsse aber auch so sein, daß er selbst, der Herr Lupczynski, bei einer etwaigen Anwesenheit in Hamburg dort logieren könne. — Hier wurden die Auseinandersetzungen durch den Besuch eines Landmannes unterbrochen, der sich erkundigen wollte, ob der Herr Lupczynski wohl des ersten Tochter, welche schwerhörig sei, helfen könne. Das bejahte dieser selbstverständlich, machte sich aber vorläufig einmal an den Ohren des Landmannes zu schaffen und redete diesem schließlich ein, daß er auch schwerhörig sei. Es würde zu weit führen, die Kniffe zu beschreiben, mit denen Herr Lupczynski den Landmann schließlich zur Abnahme einer Flasche Gehöröl für 3 M. bewog. Als sich der „Eingegangene“ entfernte hatte, bemerkte der Verkäufer dem Alttonner triumphierend, so müsse er es auch machen. Jeder, der zu ihm käme, müsse etwas kaufen, ob Gehöröl, Zahnplaster oder was sonst, je gleichgültig. Als der Alttonner sich nun nach den Bedingungen erkundigte, wurden ihm 100 M. pro Monat fixum und Provisionen von dem Verkaufte geboten. Dagegen sollte dieser 500 bis 600 M. Kaution stellen. Darauf ging dieser scheinbar ein, stellte aber seinerseits die Bedingung, daß die Kaution bei einer Bank deponiert werden müsse. Das paßte dem Herrn Lupczynski durchaus nicht in den Kram. Das schöne Geschäft zerfiel sich also. Ob sich wohl Leute finden, die auf solchem Geschäft eingehen? Wir befürchten es.

**\* Die Erben eines Vermögens von 2 Millionen Rubel** werden in russischen Zeitungen aufgerufen, ohne daß sich bisher dieselben gemeldet hätten. In der Stadt Kostoff am Don ist kürzlich ein Mann, Namens G. Eskermond verstorben, welcher obige enorme Summe hinterlassen hat. Eskermond war ein Original im vollen Sinne des Sinnes des Wortes. Er lebte in seinem Hotel allein mit einer Freundin und einem riesigen Bären, ganz von der Außenwelt zurückgezogen. Alle drei waren leidenschaftliche Prämventieinhaber. Nach dem Wittagbrod pflegte Eskermond, bei ein wahrer Herkules von Gestalt war, wohl zur Förderung der Verdauung mit seinem Bären zu ringen; eines Tages jedoch entspann sich zwischen Beiden, nachdem der Bär in einen furchtbaren Anfall von Wut geraten, ein Kampf auf Tod und Leben, bei welchem Eskermond über das Tier siegte und es durch Erwürgen tötete. Der herkulische Ruffe selbst aber hatte hierbei so schwere Wunden erlitten, daß er wenige Tage später seinem vierfüßigen Freunde in den Tod folgte.

**\* Der vierte Feiertag.** In nicht geringen Schrecken wurden am Mittwoch abend die mit dem Reum-Uhr-Zuge von Grünau nach Berlin zurückkehrenden Passagiere verjagt. Nicht hinter der Station Kummelsburg sprang, während der Zug in voller Fahrt sich befand, aus einem Kupee dritter Klasse ein junger Mann und verschwand in der Dunkelheit. Seine in demselben Wagen befindlichen Reisegefährten, die ihn an dem blitzschnell ausgeführten Sprung gar nicht hatten hindern können, zogen die Nolleine und der Zug kam zum Stehen. Beamte und Passagiere eilten der Stelle zu, an welcher der junge Mann seine That vollführt, und da fanden sie ihn zwischen den Schienen des Nebengleises gerade noch rechtzeitig genug, um ihn vor einem herabstürzenden Zuge in Sicherheit zu bringen. Man bettete den aus mehreren Kopfwunden blutenden bewußtlosen Menschen in ein leeres Kupee und lieferte ihn in Berlin nach der im Götlicher Bahnhof belegenen Sanitätsstube ab. Dasselbst untersucht, stellte es sich heraus, daß er außer einigen leichteren Kontusionen und zwei Kopfwunden seiner schweren Hüftenbruch davongetragen hatte, der seine Ueberführung nach einem Krankenhaus nötig machte. Ueber den Beweggrund seines sonderbaren Beginns befragt, gab er an, daß er, in leichte Gesellschaft geraten, auch noch einen vierten Feiertag sich gemacht habe. Als ihm aber auf der Rückfahrt nach Berlin der Gedanke gekommen sei, wie leichtsinnig er sich jetzt seine Vortelle und seine Erziehung verschert hätte, sei ihm in der Angst und Verwirrung eingefallen, durch einen Sprung aus dem Zuge sich das Leben zu nehmen.

**\* Stänklicher Kaffee** soll, wie die eingeleitete Untersuchung ergeben, in Köln und in Hamburg fabriziert werden.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Halle, 3. Juni.

**Aufgehoben:** Der Feuermann Christian Wilhelm Mathias und Friederike Ida Wiewerth (Domgasse 1 und Schüßengasse 9). Der Kaufmann Karl Friedrich Jung und Nollie Johanne Auguste Reife (Thomastischstraße 5 und Frankestraße 2). Der Händlungsleiter Franz Julius Ferdinand Bunge und Emil Emma Elste (Koburg und Blücherstraße 8a). Der Wäldermeister Friedrich Karl Schöneburg und Maria Friederike Hedwig Grämer (Virtengasse 14 und Spewitzstraße 31). Der Kaufmann Friedrich Karl Ernst und Auguste Theresie Ernestine Elisabeth (Friedrichstraße 14 und Augustenstraße 7). Der Kaufmann Hermann Rohmann und Amalie Julie Radwiz (Halle und Großsteinstraße). Der Wälder Gottlieb Erdmann Otto Fuchs und Theresie Auguste Reinhardt (Zorgau und Edmünderdorf). Der Geschäftsführer Karl Emil Gajkajmann und Nollie Emma Weber (Halle und Ammendorf).

**Gehelungen:** Der Ober-Polizeidirektions-Sekretär Hermann Otto Bernhard Gauslage und Clara Ida Lina Anna Reinbrecht (Schillerstraße 41 und Friedrichsplatz 3).

**Geboren:** Dem Handarbeiter Ernst Stolle ein S., Hermann Karl (Lindenstraße 4). Dem Wälderer Otto Wurzel ein S., Hugo Gottfried Wälder (Entbindungshaus). Dem Fleischer Ferdinand Döring ein S., Emil Franz Paul (Grafeweg 14). Dem Schmied Gustav Garzich ein S., Alfred Gustav Otto (Grosstrasse 4). Dem Maurer Franz Döbel ein S., Otto (Waldmühlstraße 30b). Dem Glashändler Karl Trümpler ein Z., Emilie Marie (Pflanzstraße 7). Dem Bureau-Affist Karl Eberhardt ein S., Otto Fritz August (Zoorstraße 36). Ein unebel. S. Zwei unebel. Z.

**Verstorben:** Des Bergmann Theodor Müller Ehefrau Anna geb. Vogel 25 J., (Klein). Die Witwe Friederike Brummrich geb. Böhm, 76 J. (Eichenstation). Die Hospitalistin Auguste Wuttke, 72 J. (Hospital). Des Steinhauer Karl Maurer Z. Marie Elisabeth, 3 J. (Friedrichstraße 47). Des Handarbeiters Karl Wölfer S. Friedrich August Otto, 26 J. (Saalberg 2). Des Drechslermeisters Paul Brandt S. Friedrich Otto Paul, 16 J. (Brandenburgerstraße 2).

**Oeffentliche Volks-Versammlungen.**

**Sonnabend den 7. Juni abends 8 Uhr**  
in **Diemitz** im Saale des Herrn Hoffmann.  
Tagesordnung: Die Thätigkeit des Reichstages. Referent: Herr Albrecht-Halle.

**Sonntag den 8. Juni nachmittags 3 1/2 Uhr**  
in **Löbejün** im Saale des Gasthauses „Zum Schwan“.  
Tagesordnung: Die Kampfweise der Gegner der Sozialdemokratie. Referent: Herr Hoffmann-Halle.

**Sonntag den 8. Juni nachmittags 3 1/2 Uhr**  
in **Gutenberg** im Gasthaus des Herrn Trepstein.  
Tagesordnung: Die Arbeiterbewegung und ihre Hilfsmittel. Referent: Herr Krüger-Halle. Die Einberufer.

**Freybergs Garten.**

Heute Donnerstag den 5. Juni  
**I. grosses Abend-Konzert.**  
Diese Konzerte finden regelmäßig jeden Donnerstag statt. 567  
H. Exportier 1/10 Bl. 15 Pf. Entree frei.

**O. Heimsath's Restaurant**

Friedrichstraße 1  
empfehl. kräft. Mittagstisch f. 50 Pf. mit Bier.

**Zum „Bier-Zöller“**

Vindenberg 16a, neben dem „Höllger“.  
Restaurant, Frühstücks- und  
Speisewirtschaft. 437  
H. Bauer'sches Lagerbier à Glas 10 Pf.  
empfehl. Ew. Schellendöck.

**Giebichenstein.**

Wo kauft man die besten und billigsten Uhren, Goldwaren und Brillen?  
Bei **Paul Lorenz, Giebichenstein.**  
Burgstr. 51 und Heilstr. 4.

**Franz Tejslössy, Korbmacher,**

Wilschstraße 6,  
empfehl. sich zur Anfertigung von  
Korbwaren, Körbchen, Herbstkörben,  
Kleiderkörben, Stuhlkörben,  
sowie aller in dieses Fach einschlagenden  
Artikel. Reparaturen gut und billig.  
Gedruckte Aufträge werden in kürzester Zeit  
erledigt.